



Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 20. Juli 1880, Z. 5005, die Weiterverbreitung der Druckschrift „Arrivo in ritardo del Trono — Udine — Cussignano, — schizzi — artisti udinesi. Druck von E. Passaro in Udine. 1880“ nach § 65 a St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 28. Juli 1880, Z. 5239, die Weiterverbreitung der Druckschrift „L'Oporajo“ Nr. 20 vom 23. Juli 1880 wegen des Artikels „Dividore per imperare“, beginnend mit „Questo non è un sistema nuovo“, nach § 302 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Fürstenbesuche in Oesterreich.

Mit Bezug auf die Besuche, welche soeben der Fürst Milan von Serbien und der Fürst Carol von Rumänien mit ihren Gemahlinnen dem österreichischen Hofe abgestattet haben, äußert sich das „Fremdenblatt“ in folgender Weise: „Wir überschätzen keineswegs die Bedeutung dieser Besuche, und das Brüsseler Organ der russischen Staatskanzlei, der „Nord“, gibt sich eine sehr überflüssige Mühe, wenn er der österreichischen Presse zu beweisen sucht, dass weder Fürst Milan noch Fürst Carol etwas gegen den Willen ihrer Völker zu thun vermöchten. Es ist uns auch sehr wohl bekannt, dass namentlich in Serbien noch große Vorurtheile gegen unsere Monarchie herrschen, welche zu ignorieren weder der Fürst noch seine Minister imstande sind. Nichtsdestoweniger aber nehmen wir keinen Anstand, in den Besuchen, welche die beiden erfreulichen Beweise für das steigende Ansehen Oesterreich-Ungarns in den Balkanländern zu erblicken. Fürst Carol würde sich ebensowenig wie Fürst Milan entschlossen haben, nach Ischl zu gehen, wenn nicht in Rumänien wie in Serbien allmählich die Erkenntnis zum Durchbruch käme, dass beide Staaten durch eine innige Anlehnung an unsere Monarchie ihren eigenen Interessen den größten Dienst erweisen. Die Parteigänger Russlands verlieren nicht bloß in den Donaufürstenthümern, wo sich Gregor Stourdza vergeblich für einen innigen Anschluss an Russland bemüht, immer mehr an Boden, sondern auch in Serbien doch in immer weiteren Schichten der serbischen Bevölkerung bekannt, dass es auf dem Berliner Congress vor allem Oesterreich-Ungarn war, welches die Ansprüche Serbiens unterstützte, während Russland,

auf das man in Belgrad so lange alles Vertrauen gesetzt hatte, Bulgarien auf Kosten Serbiens zu begünstigen suchte. Der Brüsseler „Nord“ hat gewiss vollkommen recht, wenn er sagt, dass Fürst Milan außerstande sei, eine den Wünschen der Mehrheit des serbischen Volkes zuwiderlaufende auswärtige Politik zu befolgen; aber gerade weil der Fürst kein absoluter Herrscher ist, sondern sich in seinen Entschliessungen von der Majorität der Skupschtina abhängig erkennt, ist man berechtigt, aus der Annäherung, die er an unsere Monarchie zu vollführen sucht, den Schluss zu ziehen, dass sich auch in den ausschlaggebenden politischen Kreisen Serbiens ein Umschwung der Ansichten zugunsten Oesterreich-Ungarns vollzogen hat.

„Klarer und entschiedener als in Serbien spricht sich allerdings in Rumänien die öffentliche Meinung für einen innigen Anschluss an Oesterreich-Ungarn aus. Durch die Dienste, welche unsere Regierung dem Fürstenthum in den Verhandlungen über die Judenfrage geleistet hat und welche durch die allseitige Anerkennung der rumänischen Souveränität gekrönt wurden; ferner durch die den rumänischen Wünschen so weit wie irgend möglich entgegenkommende, von bestem Erfolge begleitete Vermittlung unserer Monarchie in der Arab-Tabia-Frage ist den Rumänen ja auch thatsächlich bewiesen worden, welchen Wert die österreichische Freundschaft für sie hat. Es ist darum auch sicher nicht zu bezweifeln, dass Fürst Carol die Begegnung mit unserm Kaiser benützen wird, um mit dem Dank für die Unterstützung, welche Oesterreich-Ungarn Rumänien in so uneigennützigter Weise erwiesen hat, den Ausdruck der Hoffnung zu verknüpfen, dass unsere Monarchie seinem Fürstenthum auch in Zukunft ein guter Nachbar und treuer Freund sein möge. Dass jedoch, wie mehrseitig behauptet wird, Fürst Carol mit seiner jetzigen Reise den Zweck verbindet, den directen Anschluss Rumäniens an die österreichisch-deutsche Allianz zu vollziehen, glauben wir entschieden bezweifeln zu müssen. Ein „directes Allianzverhältnis“ Rumäniens mit den beiden Kaisermächten, das der Berliner Correspondent des „Pester Lloyd“ in Aussicht stellt, dürfte von keiner Seite erstrebt werden. Rumänien könnte in ein Bündnis mit den beiden Großmächten doch nie als vollkommen Gleichberechtigter eintreten; vielmehr würde die rumänische Regierung durch den Abschluss eines solchen Bündnisses den Vorwurf auf sich laden, dass sie der kaum gewonnenen Selbständigkeit Rumäniens etwas vergeben habe. Schon aus diesem Grunde glauben wir, dass man in Bukarest keineswegs den förmlichen Beitritt zur österreichisch-deutschen Allianz anstrebt. Man hat dazu auch umsoweniger Veranlassung, als man daselbst überzeugt sein kann und auch wohl ist, dass Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegen jede Be-

drohung der Unabhängigkeit Rumäniens vereint einstehen werden.

„Die beiden befreundeten Kaisermächte erachten es als eine sie eng berührende Interessenfrage, dass die vertragsmäßige Stellung, welche Rumänien an den Mündungen der Donau einnimmt, keine Aenderung erleidet. Wer es immerhin versuchen sollte, eine unbedingte Pression auf die Entschliessungen der Bukarester Regierung auszuüben, oder wer sich gar unterfangen wollte, die Unabhängigkeit und Integrität Rumäniens anzutasten, wird dem entschiedensten Widerstande Deutschlands und Oesterreich-Ungarns begegnen. Der Schutz der völkerrechtlichen Stellung Rumäniens bildet mit der Donaufrage einen integrierenden Theil der österreichisch-deutschen Politik. Das weiß man in Bukarest sehr wohl, und ebenso gewiss wird es dort kein Geheimnis sein, dass Rumänien die Sympathien der beiden Alliierten verlieren würde, wenn es sich der Freiheit seiner Entschliessungen zugunsten eines der Antagonisten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns berauben wollte. Beide Mächte wünschen auf der Balkanhalbinsel freie und unabhängige Staaten. Wenn Rumänien rumänische und Serbien serbische Politik treibt, wird ihnen das weder von unserer Monarchie noch von Deutschland verdacht werden. Dagegen haben beide Mächte ein sehr vitales Interesse daran, dass die Balkanstaaten nicht zu russischen Dependenz werden. Die Besuche, welche Fürst Carol und Fürst Milan in Ischl abstatten, sind jedenfalls ein Beweis mehr, dass beide Fürsten es vorziehen, statt Vasallen Russlands Freunde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zu sein. Der persönliche Verkehr mit unserm Kaiser wird sie zweifellos in ihrer Ueberzeugung bestärken, dass sie das Wohl ihrer Staaten am sichersten im freundschaftlichen Anschluss an unsere Monarchie fördern können. Oesterreich-Ungarn erblickt ja seine Aufgabe nicht darin, die Freiheit der Balkanstaaten zu beschränken, sondern es betrachtet sich im Gegentheil als den natürlichen Hort derselben.“

Die nationale Presse und die Beamtenchaft.

Eine etwas auffällige Erscheinung ist es, dass die Parteipresse und namentlich die nationale Publicistik Oesterreichs sich immer wieder mit dem Beamtenthum beschäftigt und die Staatsdiener stets von neuem in den Kreis ihrer Wünsche und ihrer Klagen zieht. So oft auch ihre Stürme auf die Bureaucratie zurückgeschlagen werden, sie kommt doch immer auf dieses Thema zurück und variiert dasselbe mit unermüdlicher Ausdauer. An allem Ungemach trägt der Beamte Schuld, und wenn die nationalen Rechte, Hoffnungen und Träume nicht zur üppigsten Blüte längst bereits gediehen sind, so haben dies die öffentlichen Functionen

Heuiletton.

Ein Fürstenschloss.

Wien, 14. August.

Im Westen der mittleren Steiermark, nur wenige Stunden von Graz entfernt, mit der Graz-Köflacher Bahn in kurzer Zeit zu erreichen, liegt in einer paradiesisch schönen Gegend ein fürstliches Lustschloß. Schloß Hollenegg, Fideicommissgut der Familie Lichtenstein und im Sommer auch von dieser bewohnt, ragt als ein Stück Mittelalter in unsere profaische Zeit. Es ist, als umschwebten uns in Hollenegg die Schatten längst entschwundener Geister! Die ephemer und Eken, der ehrwürdige Biehbrennen, die Säulengänge, all das ermahnt an die graue Vorzeit, in welcher die Herren von Hollenegg dort hausten, jetzt aber neben der Schlosskirche ruhen!

Marmor-Denksteine erzählen uns von den Thaten dieser edlen Ritter. Abel von Hollenegg war es, der 1529 an der Seite des Fürsten Salm siegreich in Wien gegen die Türken foht. Die Chronik der Ritter von Hollenegg ist reich an Heldenthaten bis ins sechzehnte Jahrhundert, woselbst das Geschlecht erlosch. Verschiedene Käufer waren fortan Besitzer des Schlosses, bis es 1821 in den Besitz der Fürsten Lichtensteine

kam, die alles thaten, um die graue Vorzeit mit dem Comfort der Neuzeit auf dem Besitztum zu verbinden.

In beiden Stockwerken zieht sich eine Reihe der prachtvollst ausgestatteten Gemächer hin. Aus dunklen Ahnenbildern schauen die wehrhaften Ritter auf die neugierigen Besucher des Schlosses herab, mit beinahe verwunderter Miene, als wollten sie Rechenschaft fordern über das Thun und Treiben der Eindringlinge. Ein Dämmerlicht, so recht zu Träumen und Spukgeschichten geschaffen, beherrscht den mäßig ausgebeuteten Raum des Schreibgemaches des Fürsten Alfred. Ganz im gothischen Stile gehalten, mit Eichengefäß reich geziert, weist der kleine Salon eine reiche Gobelin-garnitur, welche aus der glänzendsten Periode der französischen Gobelinmanufactur stammt und über 300 Jahre alt ist. Die lebensgroßen Delbilder von Heinrich Christoph und Johann von Lichtenstein bedecken die Wände.

Der Conversationsaal, im echten Roccoco-Stil gehalten, ladet mit seiner alten Wanduhr, den seidenen Blumentapeten, den japanischen Nippisachen, allerliebsten Einrichtungsobjecten in Seide, Sammt, lackiertem Holz, Porzellan u. s. w. zu längerem Verbleiben ein. Ein Bijou, ein wahres Schmuckkästchen, ist das Bou-doir der alten Fürstin. Alles, was man sich nur Reizendes denken kann, ist hier zusammengetragen. Stägerees aus düstigem Rosenholz, spiegelnde Marmortische, uralte, reichgeschnitzte Kästen, Stühle und Tische, ein prächtiger weißer, goldgeschmückter alter Ofen, Porzellanstränken und Basen aus der berühmten

Sevres-Epoche vereinigen sich hier zu einem traulichen Heim.

Im unteren Erdgeschosse, in einem der beiden die westliche Hinterfront der Burg flankierenden Thürme umfängt uns der geräumige Waffensaal, dessen Wände seltene Schätze umfassen. Da sehen wir Schießwaffen aus allen Jahrhunderten und von allen kriegsführenden Völkern, Hieb- und Stoßdegen, Hellebarben, Wurfspieße, Beile, Lanzen, Haken und Wehren aller Art finden sich da künstlerisch in Gruppen geordnet.

Auch an Erinnerungszeichen der düsteren Inquisition- und Torturzeit fehlt es nicht, meist den Schätzen der Riegersburg, ebenfalls den Lichtenstein gehörend, entommen. Die „Eiserne Jungfrau“ breitet uns hier ihre spizen Arme entgegen, in welchen so mancher arme Sünder seinen Todesseufzer aushauchte. Auch gegerbte Menschenhaut — die Haut eines Christen — ist über das Pulverhorn eines Türken gezogen. Das Jahr 1866 erhält seine Illustration durch den reichlich von preussischen Uhlanen-Lanzen zerrissenen Dolman des Fürsten Alfred. Es bleibt eigenthümlich, wie bei so vielen Lanzenstichen der Eigentümer des Dolman unbeschädigt bleiben konnte.

Schloß Hollenegg ist ein Fürstenschloß einzig in seiner Art, und wer die grüne Steiermark bereist, der säume ja nicht, hin zu gehen und sich das hinter Baumwerk und Gestrüpp verborgene Feenjaßloß zu besehen und weiter unten im freundlichen Markte Deutschlandsberg den gut munden „Schilcher“ zu verkosten.

näre zu verhindern gewußt. Wir haben diese Erscheinung auffällig genannt, weil es auf dem Continente kaum einen Staat gibt, in welchem der Beamte weniger in der Lage wäre, irgend ein Recht zu verlegen, als in Oesterreich, in welchem seine Machtbefugnisse beschränkter, seine Verantwortung schwieriger, seine Controle schärfer wäre, als in unserem Heimatsstaate. Der Beamte ist thatsächlich nicht in der Lage, irgend ein Recht zu beeinträchtigen, und sollte ihm etwas Ähnliches momentan gelungen sein, so fehlt es nicht an Wegen und Mitteln, um seine Verfügungen rückgängig zu machen oder aufzuheben. Wir sprechen hier gar nicht von der strafrechtlichen Verantwortlichkeit eines jeden Beamten für eine absichtliche Mißsachtung aller dem Schutze der individuellen Freiheit dienlichen Staatsgrundgesetze, die bei uns in weiteren Maße zugelassen wurde, als in anderen Staaten, und bezüglich welcher der Beamte aus seiner öffentlichen Stellung keinerlei Prerogative und keinerlei Kompetenzeinwände ableiten kann. Wir ziehen nämlich solche Uebergänge gar nicht in den Kreis unserer Erwägungen und auch die nationalen Organe spielen ja nie auf solche an. Aber wenn stets über die Mißsachtung nationaler Rechte seitens verfassungstreuer Beamten geklagt wird, so sind solche Klagen gewiss nur total grundlose Anschuldigungen, da noch von keiner Seite einer jener zahlreichen Rechtswege betreten wurde, welcher zur Abhilfe führen müßte. Es steht jedermann vor allem ein höchst ausgiebiger politischer Recurs zu, welcher ja schließlich eine jede Rechtsverletzung vor das Ministerium bringen muß. Sodann functioniert ein Verwaltungsgerichtshof, dessen Controle selbst die höchsten politischen Behörden für gewisse Rechtsverletzungen unterworfen sind, und endlich ist auch ein Reichsgericht da, stets bereit, jede Verletzung eines öffentlichen Rechtes abzuwehren. Mehr konnte gar nicht geschehen, um der Eigenmächtigkeit, der Willkür oder der Einseitigkeit der Beamten vorzubauen, und thatsächlich ist auch eine solche bei unseren Rechtszuständen kaum denkbar.

Schon aus diesem Grunde allein — meint das „Frdbl.“, dessen Ausführungen wir hier wiedergeben — kann den nationalen Anklagen wider das Beamtenthum keinerlei Gewicht beigelegt werden. Die staatlichen Institutionen sind im reichsten Maße vorhanden, um jeden Eingriff in irgend eine Rechtsphäre abzuwenden. Wer über solch' ein Vorgehen Beschwerde führen will, dem mangelt es nicht an Beschwerdestellen. Doch gehen wir gar nicht so weit, der Beamte ist schon vermöge seiner Stellung und des Controlapparates, welcher ihn überwacht, durchaus nicht in der Lage, irgend einen das Gesetz oder das Recht verletzenden Zustand zu schaffen.

Nicht in allen Staaten ist das freilich in gleichem Maße der Fall. Es gibt Länder, in welchen der Beamte eine weit größere Macht und eine weit geringere Verantwortlichkeit hat. Sehr viel hängt von seiner discretionären Gewalt ab und er kann dort in der That das mächtige Werkzeug einer Partei werden. Dies gilt ganz besonders von Frankreich und darf auch von Ungarn behauptet werden. Wenn da die Parteien an das Beamtenthum herantreten, dasselbe bedrängen und bestürmen und nicht ruhen, bis es einer Partei überantwortet wird, so läßt dies eine Erklärung zu. Aber in Oesterreich hat eine solche Agitation weder Zweck noch Sinn, falls man sie nicht als eine pure Brotfrage und die Beamtenstellen als Versorgungsplätze für nationale Ueberproduction ansieht. Von diesem Standpunkte hätte das Drängen allerdings ein sehr greifbares Ziel. Platz für andere, welche ebenfalls am Tische sitzen, Gehalt, Würden und Auszeichnungen erlangen wollen. Bei solch' einem Charakter kann jedoch die Agitation nur für ein sehr geringes Häuflein von Aspiranten von Bedeutung sein, keineswegs aber für große Bruchtheile der Bevölkerung. Diese hat ein Recht, gegen ein Beamtenthum zu reagieren, welches ihre Rechte, ihre Freiheiten nicht schonen, willkürlich vorgehen, Ausschreitungen über die Grenze der Pflichten wagen würde. Doch gerade in diesem Punkte haben wir gezeigt, daß von österreichischen Beamten am wenigsten zu fürchten ist und daß bei uns solchen Pflichtverletzungen am leichtesten begegnet werden kann.

Diese Umstände erbringen wohl sicherlich den Beweis, daß die Agitation gegen das Beamtenthum (wo eine solche besteht, was wir erfreulicherweise bei uns in Krain noch nicht constatirt haben. Anm. d. R.) Motiven entspringt, welche mit den Pflichten der Beamten und ihrem Berufe in keinerlei Verbindung stehen. Da Beschwerden gegen Beamte nicht vorgebracht, ihnen nirgends eine Verletzung oder eine Verkennung ihrer Befugnisse vorgehalten wird, so entkeimen die stets wiederkehrenden nationalen Klagen lediglich den Versuchen, die Beamten, ihrer correcten Pflichterfüllung ungeachtet, durch andere zu ersetzen, welche der nationalen Agitation willfährige Dienste leisten würden. Damit würde man jedoch den Beamtenstand seiner Befugnisse berauben. Der Beamte hat keine Tendenz zu machen und keiner Partei zu dienen, sonst würde mit einer jeden Parteiconstellatation eine Purification des Beamtenstandes vorgenommen werden müssen. Der Beamte würde aufhören zu verwalten und anfangen

Politik zu machen. Was das bedeutet, bedarf nicht weiter ausgeführt zu werden. Ohnehin wird in allen autonomen Verwaltungskörpern allzuviel Politik getrieben; wenn man diese Calamität noch in das Beamtenthum verschleppen wollte, dann würde in Oesterreich nur politisiert und gar nicht mehr regiert werden und der Staat am Uebermaß politischen Treibens in bedenklicher Weise erkranken. Schon haben es gewisse Organe gewagt, die Beamten nach ihrer Tendenz und ihrer Nationalität zu classificieren. Da schrieb eines derselben von „slovenischen Beamten“, denen man im Gegensatz zu den „verfassungstreuen Beamten“ volle Actions- oder vielmehr Agitationsfreiheit lassen soll. Wir kennen jedoch nur österreichische Beamten. Es gibt keine slovenischen, deutschen oder czechischen Beamten im nationalen Sinne und in der politischen Bedeutung dieser ethnographischen Begriffe. Außerhalb seines Amtes mag jeder Functionär ein Deutscher, Slovener oder Czeche sein und seinem Stamme mit aller Liebe angehören, innerhalb seines Pflichtkreises ist er jedoch bloß Staatsdiener, demnach österreichischer Beamter, der seinem Eide, seiner staatlichen Aufgabe gemäß zu wirken verpflichtet ist. „Verfassungstreu“ ist jeder Beamte und muß es sein, weil ein jeder die Staatsgesetze zu beachten verpflichtet ist. Wenn deshalb gegen Beamte als „Verfassungstreue“ Sturm gelaufen wird, so hat dieses Schauspiel einen entschieden komischen Charakter, denn nichts anderes wird da inscenirt, als ein Kampf gegen Beamte, denen man nichts vorwirft, als daß sie gesetzestreu sind. So lange der Agitation gegen das österreichische Beamtenthum keine anderen Waffen zur Verfügung stehen werden, ist diese nicht gefährlich. Die Bevölkerung wird sich demnach noch lange der Wohlthat eines unparteiischen, nur seiner Pflicht bewußten und dabei von einem ganzen Instanzenapparat eifersüchtig überwachten Beamtenkörpers zu erfreuen haben.

Die Streitkräfte Griechenlands.

Die allgemeine Wehrpflicht war für Griechenland schon durch das Gesetz vom 15. Jänner 1867 vorgeschrieben. Aber aus dem Wortlaute des letzten, vom 27. November 1878 datierten Wehrgesetzes ergibt sich mit Bestimmtheit, daß wenigstens bisher von einer allgemeinen Wehrpflicht nicht geredet werden konnte. Selbst dieses jüngste Wehrgesetz spricht zwar in seinen ersten Sätzen die persönliche und unübertragbare Ausübung der Dienstpflicht besonders aus, läßt aber doch noch Mittel, wie sich der eine oder der andere die Dienstpflicht nicht unerheblich erleichtern kann. Das neue Wehrgesetz sollte mit Beginn dieses Jahres ins Leben treten, und es wird selbstverständlich noch lange dauern, bis die Ergebnisse des neuen Wehrgesetzes vollends zutage getreten sein werden. Die gegenwärtige Stärke der griechischen Armee ist folgende:

Infanterie: 18 Infanterie-, 8 Jäger-Bataillone à 4 Compagnien. Die Compagnie zählt 4 Officiere im Frieden wie Kriege, dann an Mannschaft im Frieden 14 Unterofficiere, 2 Hornisten, 100 Mann; im Kriege 26 Unterofficiere, 4 Hornisten, 216 Mann. Die Kriegsstärke eines Bataillons ist 19 Officiere, 1 Arzt, 2 Beamte und 1000 Mann, die gesammte Infanterie- und Jägertruppe beträgt somit im Kriege rund 26,000 Mann. Die Infanterie ist mit dem Gras-Gewehr, also sehr gut bewaffnet. Gewehre dürften auch ausreichend vorhanden sein. Das Reglement ist dem früheren französischen nachgebildet.

Cavallerie: 1 Regiment mit 5 Escadronen. Die Escadron hat im Frieden 4 Officiere, 24 Unterofficiere, 4 Trompeter, 89 Mann, 113 Pferde, im Kriege 4 Officiere, 30 Unterofficiere, 4 Trompeter, 131 Mann, 161 Pferde. Die Kriegsstärke des Regiments, d. i. der gesammten griechischen Cavallerie, ist 25 Officiere, 3 Aerzte (und Thierärzte), 2 Beamte, 843 Mann, 835 Pferde. Die Cavallerie führt einen Carabiner des Systems Gras. Die Pferde sind klein, aber ausdauernd.

Artillerie: 1 Regiment mit 12 Batterien à 6 Geschütze. Die Batterie hat 4 Officiere, 18 Unterofficiere, 3 Trompeter, 5 Handwerker, 42 Bedienungssoldaten im Frieden und 4 Officiere, 25 Unterofficiere, 66 Bedienungssoldaten im Kriege. Die Stärke des Regiments ist im Kriege 55 Officiere, 4 Aerzte (und Thierärzte), 2 Beamte, 2503 Mann (inclusive der Fahrsoldaten der Feld- und der Maulthiertreiber der Geschützbatterien). Die Artillerie führt ein Krupp-Geschütz mit 75 Centimeter-Caliber. Feld- und Gebirgscaliber ist derselbe. Die Geschosse haben Kupferführung und Percussionszündung.

Pionniere: 1 Bataillon mit zusammen am Kriegstande: 17 Officiere, 1 Arzt, 2 Beamte, 723 Mann, 10 Pferde.

Sanitätsstruppe: 2 Krankenwärter-Compagnien mit zusammen 4 Officiere, 232, im Kriege 322 Mann. (Es existieren an Sanitäts-Anstalten 6 Hospitäler, 24 Ambulanzen, dann das pharmaceutische Centralinstitut).

Der Train ist jedem Truppenkörper beigegeben, so jedem Infanterie-Bataillon 50 Maulthiere, dem Cavallerie-Regimente 86 Maulthiere zc.

Die vorangegebenen Ziffern beziehen sich aber nur auf die definitiven Organisationen. Außerdem wurden wiederholt bei den fortwährenden Conflicten mit der Türkei infolge von Specialgesetzen besondere Einberufungen veranstaltet und damit eine „außerordentliche Reserve“ gegründet, für die freilich die Cadres schwer aufzubringen sein dürften. Mit Berücksichtigung dieser „außerordentlichen Reserve“ dürften dem griechischen Kriegsministerium 40- bis 45,000 Mann zur Verfügung stehen, von denen aber höchstens 30,000 als organisiert betrachtet werden können.

Der Krieg in Afghanistan.

Aus Simla vom 11. d. M. wird gemeldet: „Aus Kandahar hier eingelaufene Berichte melden, daß die Garnison ein oder zwei erfolgreiche Gefechte mit Stammesgenossen in den benachbarten Dörfern gehabt habe. Abdur-Rahman wird heute mit General Donnan Stewart in Sberpur zusammentreffen. Sofort nach dieser Unterredung wird General Stewart mit der ganzen britischen Truppenmacht sich auf den Rückmarsch nach Gundamak begeben.“

Der Bombayer Correspondent des „Standard“ schreibt: „Die Truppen, welche soeben unter General Roberts Kabul verlassen haben, bestehen aus 2836 Europäern und 7151 Eingebornen, 8000 Mann Truppen, 2000 Pferde, 750 Artillerie-Maulthiere und 1225 Transportthiere. Die Truppen führen nur Rationen für fünf Tage mit sich. Dieselben sollen nur unter dienen, die Lücken in der Verproviantierung unterwegs auszufüllen. In seiner Ansprache an die Truppen erklärte General Roberts, daß er einem Erfolg der Expedition zuversichtlich entgegenstehe und überzeugt sei, daß alle von dem stolzen Bewußtsein befeelt seien, mit der Aufgabe und dem Vorrecht betraut worden zu sein, ihre Kriegskameraden zu entsetzen und das Prestige der britischen Waffen wieder herzustellen. Vor heute ab hat jeder Verkehr durch die Post oder den Telegraphen mit den Colonnen des Generals Roberts ein Ende, obgleich es möglich ist, daß Briefe gelegentlich geschickt werden können. Die einzige ernste Gefahr, welche der Ansicht von Militärs zufolge den Truppen droht, liegt in dem Mangel an Nahrung und Futter auf der Marschlinie.“

Ein Telegramm aus Anetta meldet dem „Standard“: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Stämme zwischen Chaman und Kandahar die Absicht haben, sich zu erheben und General Phayres Vormarsch zu verhindern; da dessen Truppen jedoch aus vier Cavallerie- und acht Infanterieregimentern nebst drei Batterien Artillerie bestehen, so wird ihr Widerstand leicht gebrochen werden, es sei denn, daß Ejub seine ganze Armee dem General entgegenwirft, in welchem Falle einem heißen Kampfe entgegengesehen werden muß. Man glaubt allgemein, daß die Truppen ihrer Aufgabe vollständig gewachsen sind, gibt jedoch zu, daß ihre Arbeit keine leichte sein wird.“

Der Kameeltreiber, welcher von Ejub's Armee desertirt ist, beharrt, einem Telegramm des „Standard“ aus Keta zufolge, auf seiner Aussage, daß der Zwiespalt zwischen den Truppen aus Herat und Kabul ein sehr ernstlicher ist und Ejub's Bewegungen durch die herrschende Mißstimmung gelähmt werden. Die Mißstimmung zwischen den beiden rivalisierenden Parteien kam bei der Theilung der am 27. v. M. weggenommenen Beute, Vorräthe und Kanonen zum Ausbruch. Beide Theile griffen zu den Waffen, Schiffe wurden gewechselt, und drohte eine förmliche Schlacht, als Ejub unter die rasenden Soldaten sprengte und sie zu trennen vermochte, wobei er jedoch selber verwundet wurde.

In indischen militärischen Kreisen befürchtet man, daß die gemeldeten ersten Uneinigkeiten im Lager Ejub's letzteren nöthigen werden, sich vor dem englischen Vormarsch zurückzuziehen, in welchem Falle die Engländer den langen Marsch nach Herat vor sich hätten. Die Truppen sind indes so begierig, die erlittene Niederlage gutzumachen, daß selbst der Vor-marsch nach Herat, wenn er nöthig werden sollte, freudig angetreten werden würde, um Angesichts der Angesichts mit Ejub's Armee zu kommen.

Ein Telegramm des Viceregents meldet: „Berichten aus Kabul vom 10. d. M. zufolge lauten die Nachrichten von General Roberts günstig. Im Ghilzistan-Lande, sowie im nördlichen Afghanistan herrscht Ruhe. In Keta ist ein vom 5. d. M. datirter Brief aus Kandahar eingegangen. Die Garnison hat Wasser, Lebensmittel und Schießbedarf in Ueberfluß. Es sind alle Anstalten getroffen, um einem Angriff Widerstand leisten zu können.“

Den „Times“ wird aus dem Lager bei Bilkat unterm 11. d. M. telegraphirt: „Sir Donald Stewart bewerkstelligt heute den Abzug sämtlicher Truppen aus Kabul in bewundernswürdiger Ordnung und vollkommener Ruhe. Kein Anzeichen deutet auf Störungen in irgend einem District des nördlichen Afghanistans hin. Die Nachrichten von Sir F. Roberts' Armee lauten günstig. Das Land ist ruhig und die Bevölkerung zeigt sich freudlich. Der Emir kam heute morgens nach Kabul, um Sir Donald Stewart und Dr. Lepel Griffin vor deren Abreise nach Indien

einen Besuch abzustatten. In dieser höchst befriedigenden Zusammenkunft hat Abdur-Rahman auf sämtliche britische Officiere einen günstigen Eindruck gemacht. Der Emir drückte in würdiger Sprache seine Dankbarkeit gegen die britische Regierung aus."

Tagesneuigkeiten.

(Erzherzog-Johann-Hütte.) Dank der Bemühungen des österreichischen Alpenclub-Baucomités und des Bauführers Thomas Greber in Kals, sowie der Direction der Hüttenberger-Eisengewerkschaft in Klagenfurt, ist es gelungen, sowohl die Erzherzog-Johann-Hütte (auf der Adlerskrube, circa 11,000 Fuß hoch gelegen) wie auch das Kaiserkreuz (auf der Spitze des Großglockners) soweit zu vollenden, daß thatsächlich am 18. August d. J. an Ort und Stelle die feierliche Eröffnung der Hütte und Enthüllung des Kreuzes stattfinden kann.

(Vom Frankfurter Turnfest.) Herr Dinges, der Veranstalter des so traurig geendeten Feuerwerkes auf dem Turnfestplatz, ist aus dem Spital entlassen, aber in Untersuchungshaft genommen. Die Anklage gegen Dinges lautet auf fahrlässige Tödtung. — Statt des befürchteten Deficits sollen Einnahmen und Ausgaben der Kosten des Festes sich nicht nur decken, sondern noch einen Ueberschuß von etwa 10,000 Mark erhoffen lassen.

(Kirchenbrand.) In Saarlouis ist die schöne katholische Pfarrkirche niedergebrannt. Die „Trier Landeszeitung“ bringt darüber folgenden Bericht: Am 7. d. abends begann die 200jährige Gedenkfeier der Stadt Saarlouis mit Fackelzug. Dabei wurden auf der Platzform der Kirche einige wenige bengalische Flammen abgebrannt. Tagsüber waren verschiedene Personen am Thurm und darauf beschäftigt mit Vorbereitung der für heute geplanten Beleuchtung und mit Anbringung von Fahnen. Nachts gegen 12 Uhr bemerkte man am Thurm eine kleine Flamme. Schnell waren einige Bauhandwerker an der gefährdeten Stelle, aber es fehlte an Werkzeug und genügendem Wasser. Wenige Minuten, und das Feuer hatte sich so vergrößert, daß der Thurm als verloren erkannt wurde. Zum Unglücke wehte starker Wind gerade über die Kirche, so daß in kurzer Zeit das ganze Dach in Flammen stand. Glocken, Uhr, Orgel und Emporbühne, alles ist eingebrochen, nur das nackte Mauerwerk steht, das Gewölbe ist gerettet. Ein wahrer Feuerregen wurde bei dem heftigen Winde über die Stadt verbreitet, und können wir Gott danken, daß kein weiteres Unglück vorkam. Die hiesige Feuerwehr und die der benachbarten Orte leisteten Möglichen, desgleichen die Bewohner von Saarlouis, Jung und Alt. Das Pfarrhaus war mit am meisten in Gefahr, es gelang aber, dasselbe zu schützen. Ein kleines Wohnhaus, das an die Kirche angebaut war, ist gänzlich ein Raub der Flammen geworden.

(Schiffs-Explosion.) Man meldet aus Lübeck, 13. d. M.: Heute morgens um 8 Uhr fand eine Benzinexplosion auf dem Dampfer „Hansa“ im Hafen statt. Das Schiff ist verbrannt. Sieben Feuerleute und fünf Mann der Besatzung fanden in den Flammen ihren Tod.

(Neues Eisenbahn-Unglück in England.) Man berichtet aus London, 12. d.: Dem Unfall, welcher vorgestern dem Eizuge von Edinburgh nach London zustieß und der ein weiteres Menschenleben gekostet, ist gestern ein neues beklagenswerthes Bahnunglück gefolgt. Auf der Midland-Eisenbahn bei Bennington, unweit Settle, in Nordwest-Yorkshire, entgleiste ein von Leeds nach Lancaster bestimmter Personenzug, wodurch 7 Passagiere getödtet und mehr als 20 mehr oder minder schwer verletzt wurden. Mehrere Waggons zerschellten in Stücke.

Locales.

Die zehnjährige Gründungsfeier der Laibacher freiwilligen Feuerwehr.

(Schluß.)

Vor der kirchlichen Einweihung der neuen Dampfspritzvereine, die beiden anwesenden Gesangschor der Laibacher „Citalnica“, die innerhalb der Carrés vor der Front der Feuerwehren ihre Aufstellung genommen hatten, erstere einen deutschen Chor („Die Ehre Gottes“), letzterer einen slovenischen Chor („Molitev“ von Jenko) an. Beide wurden sehr präcis und die guten acustischen Verhältnisse des von den Häusern ziemlich eng umschlossenen Rathhausplatzes einen sehr günstigen Effect.

Hierauf erfolgte seitens des Bürgercomités, das die Sammlungen zur Anschaffung der Dampfspritzvereine durchgeföhrt hatte, die Uebergabe derselben als Ehren-Gabengeschenk an die Laibacher Feuerwehr. Im Namen des Comités richtete Herr Zenari an den Feuerwehrhauptmann eine längere Ansprache, die den Verdienste und der ehrenvollen Stellung der Laibacher Feuerwehr in besonders auszeichnender Weise gedachte und an deren Schluffe der Redner das In-

stitut ersuchte, die aus den freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft und der heimischen Corporationen angeschaffte Dampf-Feuerspritze als Ehrengeschenk zu dem zehnjährigen Wogenfeste und zugleich als einen sprechenden Beweis der hohen Achtung und allseitigen Sympathien entgegenzunehmen, welche die Bürgerschaft Laibachs ihrer wackeren Feuerwehr aus ganzem Herzen entgegenbringe.

Hauptmann Doberlet nahm in seiner Erwiderung das kostbare Geschenk dankend in Empfang und gelobte im Namen der Feuerwehr, es unter allen Umständen hochhalten zu wollen. Zwar wünsche er und mit ihm gewiß das ganze Institut, daß die schöne Spritze noch recht, recht lange unbenutzt stehen und ihre alleinige Verwendung Jahre hindurch lediglich nur bei den dienstlichen Uebungen der Feuerwehr finden möge, sollte aber dennoch einmal der traurige Ernstfall ihrer Nothwendigkeit eintreten, dann könne die Bürgerschaft Laibachs aber auch überzeugt sein, daß ihre Feuerwehr mit allen Kräften bestrebt sein werde, sich des heute erhaltenen kostbaren Geschenkes zum Schutze der Gesamtheit würdig zu erweisen.

Beiden Reden folgte lebhafter Beifall. Inzwischen war bereits von der nahen Domkirche der Herr Dompfarrer Urbas in vollem Ornat und unter Begleitung zahlreicher geistlicher Assistenz am Festplatze eingetroffen und nahm unter längeren Ceremonien die kirchliche Weihe der neuen Dampf-Feuerspritze vor, während dessen die ausgerückten Feuerwehren die ganze Zeit hindurch in der Gebetsstellung verharrten. Nach der vollzogenen Weihe fiel der Männerchor der „Citalnica mit einem slovenischen Choral („Ti, ki si vstvaril“ von Jenko) ein, worauf dann noch die „Laibacher Liedertafel“ den „Tag des Herrn“ anstimmte.

Hiermit war das Programm der Festlichkeit vor dem Rathhause erschöpft. Die Vereine und Feuerwehren rückten nunmehr wieder in ihre frühere Marscheintheilung ein, und es defilirte hierauf der ganze Festzug in wirklich musterhafter Ordnung und durchwegs strammer Haltung vor den auf den Tribünen anwesenden Ehrengästen vorbei. Die jugendlichen Ehrendamen hatten zuvor ihre Plätze auf der unteren, speciell für sie reservierten Tribüne verlassen und schmückten beim Vorbeiziehen des Zuges jede der Vereinsfahnen sowie jeden Commandanten der vorbeimarschierenden 32 Feuerwehrabtheilungen und Deputationen mit einem Kranze. (Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in dem in unserem gestrigen Blatte enthaltenen Berichte im Verzeichnisse der vertretenen fremden Feuerwehren der Name „Tarvis“ aus Versehen ausgeblieben war.) Außer Herrn Doberlet erfreute sich bei dieser Defilirung seitens der Damen vor allem der Commandant der Klagenfurter, Herr Fergitsch, einer ganz besonders ausgiebigen Befruchtung. Unter den vielen österreichischen Feuerwehren, die Herr Fergitsch — gewissermaßen der Vater des modernen Löschwesens in Oesterreich — mitgründen und einrichten half, befindet sich nämlich auch die Laibacher, die daher ihrem ehemaligen Lehrmeister seit jeher ein warmes freundschaftliches Andenken bewahrt hat.

Vor dem Lycealgebäude löste sich der Festzug auf, worauf die demselben eingetheilten drei Musikcorps — die Laibacher, Rudolfsruher und Oberlaibacher Kapelle, die schon während des Marsches unermüdlich gespielt hatten — die hiesigen Vereine nach Hause begleiteten, während das eigentliche feuerwehrmännische Publicum nebst den Honoratioren und zahlreichen anderen Zusehern den Platz vor dem Lycealgebäude, an dem nunmehr die Schauübung der Laibacher Feuerwehr beginnen sollte, in weitem Bogen umsäumt hielt. Die Uebung wurde mit sämtlichen Geräthschaften des Vereins, darunter vier Spritzen, und außerdem auch mit einer neuen Samassa'schen Spritze vorgenommen, die sämtlich von der am Laibachufer hinter dem Bischofshofe aufgestellten und rüstig arbeitenden Dampf-Feuerspritze mit Wasser überreichlich gespeist wurden. Vom Momente der Heizung des Dampffessels bis zum Eintreffen des ersten Wassers auf dem Uebungsplatze waren 19 Minuten verfloffen. Der Hauptzweck der Uebung scheint zumeist wohl nur darin bestanden zu haben, die Leistungsfähigkeit der neuen Dampfspritze in ihrer Eigenschaft als Wasserzubringerin zu erproben. Die übrigen Actionen der Uebung blieben dem großen Publicum weniger verständlich, da eine nähere Disposition über die Art des Scheinbrandes — falls eine solche überhaupt bestand — sowie über die den einzelnen Abtheilungen der Feuerwehr allensfalls gestellte Aufgabe — wie wir uns eben die Durchführung einer instructiven „Schauübung“ denken — nicht bekanntgegeben worden war. Lebhaftes Interesse im Publicum erregte dagegen die Thätigkeit der Dampf-Feuerspritze, die daher auch ununterbrochen bis 2 Uhr nachmittags sehr zahlreiche Zuseher an den beiden Ufern des Laibachflusses versammelte, welche namentlich die zum Schluffe vorgenommenen Versuche über die Wurfweite, wobei der Wasserstrahl, in seinem letzten Drittel allerdings schon sehr zerstäubt, bis auf das jenfeitige Ufer gelangte, mit großer Aufmerksamkeit verfolgten.

Ein gleichfalls in hohem Grade sehenswerthes Moment des Festes bildete die gestern und vorgestern in den unteren Corridoren des Lycealgebäudes zu sehen

gewesene Samassa'sche Ausstellung. Es war dies jene Collection von Feuerspritzen und sonstigen Löschgeräthschaften aus dem Etablissement des hiesigen k. k. Glockengießers und Spritzenfabrikanten Albert Samassa, mit welcher derselbe die infürze zu eröffnende Landesaustellung in Graz zu beschicken beabsichtigt. Die ganze Collection umfaßte außer einer hübsch gruppierten Zusammenstellung kleinerer Utensilien und diverser Ausrüstungsgegenstände für Feuerwehrmänner 19 Spritzen, und zwar von der kleinsten, handsamen Gartenpritze in allen Abstufungen bis zur schweren vierrädrigen Fahrpritze. Namentlich die Kategorie der größeren Feuerspritzen im Preise von 1000 bis 1600 fl. war durch mehrere wahre Prachtexemplare vertreten, darunter auch eine besonders hübsch ausgestattete und ganz aus Eisen erbaute, dabei aber dennoch sehr gefällige und zierliche Fahrpritze, welche seinerzeit als Object für die Pariser Weltausstellung 1878 bestimmt war. Wie uns von Fachmännern versichert wird, sollen die unter Anwendung der neuesten Verbesserungen und mechanischen Fortschritte erbauten Samassa'schen Spritzen bereits ein sehr weitverbreitetes Renommé besitzen; der ganze Bau sowie die äußerst sorgfältige und zugleich geschmackvolle Ausführung derselben machen übrigens auch schon auf jeden Laien, der sie besieht, den überzeugenden Eindruck, daß man es hier durchwegs mit Fabrikaten von strengster Solidität zu thun hat.

Um 2 Uhr nachmittags vereinigte ein gemeinschaftliches Bankett sämtliche Festtheilnehmer im Casinogarten. Zur Aufnahme derselben waren der ganzen Länge des Gartens nach vier Riesentafeln aufgestellt, welche nicht weniger als 450 Couverts trugen. Trotz dieser großen, in die Leistungsfähigkeit des Restaurateurs und des Bedienungspersonales wahrlich keine kleinen Ansprüche stellenden Zahl war letztere doch nicht für alle Erschienenen genügend und mußte daher außerdem noch in der Veranda und den übrigen Gartentheilen eine größere Anzahl im Nu dicht besetzter runder Tische aufgestellt werden. Wir kennen die Chronik der Laibacher Casinorestitution und der hier abgehaltenen ähnlichen Festivitäten überhaupt schon seit einer geraumen Reihe von Jahren, können uns aber dennoch eines gleich großen Menschenzusammenflusses, der nota bene in seinen ziemlich stürmischen und nach den Anstrengungen des langen Vormittags leicht erklärlichen Magen- und Nervenanstrengungen gleichzeitig befriedigt sein wollte, nicht entsinnen. Es gereicht daher der Restauration und deren Leiter gewiß nur zur Ehre, daß es ihm überhaupt möglich war, dieser für die hiesigen Verhältnisse geradezu enormen Aufgabe in einer wenigstens allen billigen Anforderungen entsprechenden Weise gerecht zu werden.

Daß es angesichts der gehobenen Stimmung, in der sich alle Festgenossen befanden, an zahlreichen, zündenden Toasten in deutscher, slovenischer und zum Theil selbst kroatischer Sprache nicht mangelte, brauchen wir wohl nicht erst zu erwähnen. Wir müssen uns natürlich darauf beschränken, hier nur die Schlagworte der wesentlichsten unter ihnen kurz anzuföhren, wollen wir unferen ohnehin schon sehr in die Länge geangenen Festbericht nicht noch ins Unendliche weiter spinnen. Eröffnet wurde die Reihe der Toaste vom Hauptmann Doberlet als Präses des Festbanketts mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser; diesem folgte Herr Bürgermeister Laschan mit einem Trinkspruche auf alle fremden Festgäste, vor allem jene aus dem Gebiete der Stefanskronen. Ferner toastierten noch: Oberschützenmeister Dr. Ritter v. Stöckl in sehr gelungener humoristischer Form auf die Laibacher Feuerwehr und deren ferneres ungeübtes Freundschaftsverhältnis zur Laibacher Rohrschützengesellschaft; Hauptmann Fergitsch auf die gastfreundliche Stadt Laibach und deren anwesendes, allverehrtes Oberhaupt Bürgermeister Laschan; Herr Rütting auf die gemeinsinnige und opferwillige Laibacher Bürgerschaft und deren Vertretung, das Dampf-Feuerspritzen-Comité; Herr Mihalic auf die österreichische Armee; ein Feuerwehrmann aus Luffer auf die österreichischen Feuerwehren und deren allen gemeinsamen patriotischen Sinn. Außerdem sprachen noch der Vorstand des „Sokol“, Herr Raunicher; ein Siffeler Feuerwehrmann (kroatisch) und einige andere, deren Reden jedoch im Trübel, der mit dem Fortschreiten des Banketts allmählich eintrat, nur mehr den zunächst Sitzenden verständlich blieben. Auch eine sehr große Anzahl von Beglückwünschungstelegrammen (32) aus den verschiedensten Orten der Monarchie (auch eines aus Dresden von dem ersten Steiger-Leitmanne unserer Feuerwehr, Herrn Turnlehrer Schäfer) in deutscher, kroatischer und (1) in italienischer Sprache waren eingelassen, deren Verlesung von stürmischem Beifalle begleitet war.

Gegen halb 5 Uhr war das Bankett zu Ende, worauf sich ein Theil der Festgenossen auf den Schießplatz der Rohrschützengesellschaft, die an diesem Tage ihr Kaiser-Festschießen eröffnet hatte, und ein zweiter Theil unter Musikbegleitung zum großen Gartenfeste nach Leopoldsrube begab. Letzteres war im ganzen abwechselnd von mehr als 2000 Personen besucht und hatte sich zu einem wahren Volksfeste gestaltet, bei dem die heiterste Stimmung ununterbro-

hen anhielt. Schon in den Nachmittagsstunden begann man in der animiertesten Weise im Salon zu tanzen. Abends wurde der Garten glänzend illuminiert und ein sehr gelungenes Feuerwerk abgebrannt, welches dem Verfasser desselben, Feuerwehrmann Vegat, wohlverdienten stürmischen Beifall eintrug. Um 9 Uhr marschirten alle Anwesenden unter Vorantritt der Musikkapellen in die Stadt, um daselbst im Auer'schen Brauhausgarten, wo diesen Abend die Rudolfswerter Musikkapelle concertierte, den vielbewegten Festtag zu beschließen.

Trotz der späten Nacht — oder richtiger gesagt, der frühen Morgenstunde, in der wohl die meisten ihr Lager aufgesucht hatten, wurde der im Festprogramm für Montag früh angelegte Ausflug nach Oberrosenbach trotzdem nicht fallen gelassen, und zwar wurde derselbe um 7 Uhr früh von der Sternallee aus gemeinschaftlich angetreten. Auch hierbei entwickelte sich natürlich eine sehr heitere, durch nichts getrübt Stimmung, so dass die kleine Excursion, der sich auch zahlreiches Publicum aus Laibach anschloss, durchwegs sehr angenehm verlief. Beweis dessen der Umstand, dass die unermüdblichen Feuerwehrmänner auf dem Plateau des Berges sogar einen Ball champeetre improvisierten und unter williger Assistentz der anwesenden Laibacher Mädchen flott darauf los tanzten.

Um 10 Uhr vormittags versammelten sich die Delegierten der krainischen Feuerwehren unter dem Vorsitze Doberlets im städtischen Rathssaale zu einer Besprechung behufs Gründung eines allgemeinen, alle krainischen Feuerwehren umfassenden Gauverbandes. Die persönlich nicht vertretene Krainburger Feuerwehr hatte hiezu schriftlich die Erklärung überreicht, dass sie einem krainischen Gauverbande nur dann beitreten wolle, wenn ein einheitliches Commando in slovenischer Sprache beschlossen würde. Nach längerer Debatte wurde von den anwesenden Delegierten aus Laibach, Rudolfswert, Gottschee, Gurkfeld, Nesselthal, Niederdorf, Loitsch, Oberlaibach und Saab im Principe die Gründung eines Gauverbandes beschlossen und zur Einleitung der vorbereitenden Schritte und Ausarbeitung der Verbandsstatuten ein aus folgenden neun Herren bestehendes Comité gewählt: Mulley (Loitsch), Gollob (Oberlaibach), Zabar (Bischhoflack), Gustin (Rudolfswert), Doberlet, S. Gallé, Küting, A. Achtschin und Dreise (Laibach). Mit der Festsetzung irgend einer Commandosprache sich zu befassen, lehnte die Versammlung ab, dagegen beschloß sie, auf eine einheitliche Signalisierung, gleichförmige Feuerwehr- und Rangabzeichen und Einführung des sogenannten Normalgewindes bei allen krainischen Feuerwehren hinzuwirken. Ferner soll eine allgemeine Gauverbandes-Unterstützungscasse gegründet und zu derselben eine bestimmte mäßige Steuer seitens aller Vereinsmitglieder eingehoben werden. Der Statutenentwurf wird nach seiner Fertigstellung allen Feuerwehren zur Genehmigung vorgelegt werden. Nach der allgemeinen Annahme desselben wird der Gauverband constituirt und im nächsten Delegiertentage der definitive Ausschuss gewählt werden; letzterer hat aus vier Vertretern der Laibacher und fünf Vertretern der übrigen krainischen Feuerwehren zu bestehen. Dies das Resultat der Delegiertenbesprechung.

Da ein großer Theil der fremden Feuerwehren Laibach bereits am Montag mit den Wittagszügen verlassen hatte, so war das schöne Fest hiemit auch so ziemlich beendet. Der Rest, der gestern noch hier verweilte, sowie die Mitglieder der Laibacher Feuerwehr brachten den Nachmittag auf dem Schießplatze der Rohrschützengesellschaft und den Abend zu einer Art gemüthlicher Nachfeier zum Theil beim Concerte der Stadtkapelle im Casinogarten zu. Nicht ohne Anerkennung wollen wir schließlich noch der wahrhaft unermüdbaren Thätigkeit der Laibacher Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Börner gedenken, welcher an den drei

Festtagen bei den zahllosen Empfangs-, Abschieds- und sonstigen Festgelegenheiten der Löwenantheil des anstrengenden musikalischen Dienstes zugefallen war und die dieser wahrlich nicht geringen Aufgabe in befriedigendster Weise und mit nie ermüdbendem Fleiße nachgekommen war.

So endete also das schöne dreitägige Fest ohne den geringsten störenden Miston in einer alle Erwartungen weit übertreffenden Weise, und dürfen daher sowohl der veranstaltende Verein als auch speciell dessen vielgeplagtes engeres Festcomité auf den Verlauf desselben mit berechtigtem Stolze zurückblicken. Gut Schlauch!

(Gratulations-Aufwartung beim Herrn Landespräsidenten.) Am 14. d. M. haben die Gemeindevertretung von Laibach, die Handels- und Gewerbekammer und die Laibacher freiwillige Feuerwehr und am 16. d. M. der krainische Landesausschuss ihre Glückwünsche zum bevorstehenden Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers beim Herrn Landespräsidenten dargebracht. Der Landesausschuss überreichte hiebei ein Telegramm der Gemeinde Wippach, in welchem dieselbe zufolge Gemeindebeschlusses bittet, den Ausdruck ihrer Ergebenheit und Treue aus Anlass des Allerhöchsten Geburtsfestes zur Allerhöchsten Kenntniss Sr. Majestät des Kaisers zu bringen.

(Vom Schießstande.) Das zur Feier des kaiserlichen Geburtsfestes veranstaltete Schießfest verlief in animiertester Form, erhöht durch die Anwesenheit der Feuerwehr-Deputationen. Beste haben gewonnen die Herren: Zenari, Victor Gallé und Em. Mayer auf der Stands-, Regorschek, Ranzinger und Tschinkel auf der Feldscheibe; Fremdenbeste: Brhan aus Vittai auf der Feld- und Dr. Böhm aus Rudolfswert auf der Standscheibe.

(Höhenfeuer.) Zur Vorfeier des morgigen Tages werden heute abends, wie uns aus mehreren Orten Krains berichtet wird, von der Landbevölkerung auf zahlreichen Höhen Feuer angezündet werden. Aus Eisenkappel werden wir telegraphisch auf die bei günstiger Witterung vielleicht auch von Laibach aus wahrnehmbare Höhenbeleuchtung des Grintouz und des Obir aufmerksam gemacht.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Gottschee, 17. August. Das Kaiserfest feiert unsere Stadt mit einer Festmesse, Feuerwehrparade, Festbankett und einer Beisteuer für die durch Brandunglück heimgesuchten Grafensfelder.

Brünn, 15. August. (Frdbl.) Der Leiter der Statthalterei, Hofrath Ritter v. Winkler, ist heute früh aus den inunidierten Bezirken hier angekommen und bestätigt, dass sowohl die Beschädigungen an Communicationen, Häusern und Fluren, als auch das dadurch verursachte Elend leider den früher bekannten Berichten entsprachen. Der Schaden ist ungeheuer, Hofrath Winkler hat sofort die Einleitung von Erhebungen behufs Steuerabschreibungen angeordnet. Der heute bei der Statthalterei eingelangte Bericht der Bezirkshauptmannschaft Hölleschau schildert die Verwüstungen in erschreckender Weise.

Brünn, 16. August. (Br. Allg. Ztg.) Heute nachts 1 Uhr brach in der Popper'schen Spinnfabrik Feuer aus. Das Gebäude ist Eigenthum des Adolph Popper. Die zwanzig Spinnmaschinen gehörten theils Abel, theils dem Isidor Stralofsch. Das zweistöckige Gebäude, sämtliche Maschinen und Wollvorläufe sind vernichtet. Der Schaden ist enorm, jedoch die Eigenthümer beim „Phönix“ und der „Wechselseitigen“ versichert, welche wieder rückversichert sind. Das Feuer kam im Baumwollmagazin zum Ausbruche.

Pest, 15. August. (N. fr. Br.) Heute hat sich hier Rudolf Debreczeni, Secretär der ungarischen Staatsbahnen, im Augenblicke, da ihn ein Polizeicommissär wegen Defraudationen verhaften wollte, vom dritten Stockwerke des Directionsgebäudes der Staatsbahnen hinabgestürzt. Der Selbstmörder blieb sofort todt auf dem Platze.

Karlsbad, 16. August. (Br. Allg. Ztg.) Die Fürstin von Serbien trifft hier zu kurzem Aufenthalte ein. Von Franzensbad aus sind die Appartements im „Hotel Schild“ bestellt.

Rom, 14. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Hinsichtlich der Donaufrage besteht gegenwärtig nur eine Differenz inbetreff der Zulassung des bulgarischen Delegierten zu der betreffenden Commission. Während der russische Delegierte wünscht, daß der bulgarische Delegierte in directer Weise durch die Commission eingeladen werde, wünscht der türkische Delegierte, daß dies durch die Vermittlung der Portogefesche geschehe. Was die Präsidentschaft Oesterreichs betrifft, hat kein Cabinet irgend einer Großmacht eine Einwendung dagegen erhoben, Italien hingegen dieselbe bereits angenommen.

Paris, 16. August. (Br. Allg. Ztg.) Der „Figaro“ dementirt entschieden die Nachricht vom Tode Bazaines. Derselbe war nach den Angaben dieses Blattes gar nicht krank gewesen.

London, 15. August. Aus Kandahar vom 11ten d. M. wird gemeldet, daß der Feind Belagerungswerke zu errichten begann.

Petersburg, 15. August. Die „Agence Russe“ dementirt kategorisch das Gerücht, daß Rußland die Ausführung der Conferenzbeschlüsse übernehmen würde und 45,000 Mann in Bender concentriren soll; dasselbe bezwecke nur, Mißtrauen gegen Rußland zu erwecken. Rußland werde gleich den übrigen Mächten nicht von der gemeinsamen Action abgehen.

Angekommene Fremde.

Am 16. August.

- Hotel Stadt Wien. Brunner, I. f. Oberstlieutenant, Niederösterreich. — Godjeway, Kaufm., und Hofholzer, Wien. — Jül, Eisenhändler, Graz. — Simeons Amalie, Private, und Pelizzoni, Gutsbesitzer, Triest. — Tschent, Hauptm., Bistina. — Friedmann, Frankfurt a. M.
- Hotel Elephant. Raspet, Doctorsgattin, Adelsberg. — Rabler, Reisender, Laas. — Unger, Fabrikant, Gili. — Jonano, Jara. — Kicholzer Amalie, Oberförstersgattin, Görz. — Ugaluno; Mag Jakob, Reisender, Wien. — Wajlawit, Schwed. — Plefche und Wassiliewis, Kaufleute, Triest. — Wimmer, Advocat.
- Hotel Europa. Sichrawa, Fabrikant, und Löw, Triest. — Unger, Ingenieur, Vittai. — Einöcher, Reisender, Wien.
- Wohren. Kirchner, Steinach. — Berzel und Widmar, Feuerwehrmänner, Krainburg. — Trieler, Klagenfurt. — Seltzerlich, Kaufm., und Sutter, Triest. — Prause, Beamter, Pola. — Mikesch und Todt, Brünn.
- Kaiser von Oesterreich. Luit, Sattler, Baiern.

Verstorbene.

- Den 14. August. Josef Tschler, Tabak-Hauptfabrik-Adjunctensohn, 7 Wochen, Triesterstraße Nr. 16, Aetonia neonata. — Francisca Rihar, Leberhändlerstochter, 19 Monate, Maria-Theresienstraße Nr. 14, wird sanitäts-polizeilich bestattet.
- Den 15. August. Katharina Zagorc, Kanzeleibehälterin, 72 J., organischer Herzfehler und Wasserfucht. — Antonia Stepic, Fabrikarbeiterinstochter, 1 Mon., Bergweg Nr. 6, Lebensschwäche.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wichtiges Wetter	Wasserstand in Millimetern über dem Normale
16.	7 U. Mg.	733.04	+17.1	D. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	732.40	+24.0	windstill	bewölkt	
	9 „ Ab.	733.59	+19.0	windstill	theilw. heiter	

Wechselnde Bewölkung, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 20.2°, um 0.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 16. August. (1 Uhr.)

An heutiger Börse war günstige Stimmung vorherrschend, die sich mehr in festen Curven, als in einem lebhaften Verkehr manifestirte.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	72 60 72 75	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	169 50 170 —	Franz-Joseph-Bahn	101 75 102 —
Silberrente	73 55 73 70	Böhmen	104 50 —	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	273 50 274 —	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104 75 105 25
Goldrente	87 90 88 05	Niederösterreich	105 50 106 —	Raschau-Oberberger Bahn	130 50 131 —	Österr. Nordwest-Bahn	101 50 101 75
Kofe, 1854	125 75 126 25	Galizien	97 75 98 25	Bemberg-Ezerowitzyer Bahn	166 75 167 25	Stebenbürger Bahn	89 50 —
„ 1860	132 50 133 —	Siebenbürgen	93 — 93 25	Lloyd-Gesellschaft	679 — 680 —	Staatbahn 1. Em.	177 75 —
„ 1860 (zu 100 fl.)	133 25 133 75	Temeser Banat	93 25 93 75	Österr. Nordwestbahn	171 75 172 25	Südbahn à 3%	122 50 123 —
„ 1864	175 75 176 25	Ungarn	94 — 94 50	„ lit. B.	187 25 187 75	„ à 5%	109 80 110 20
Ung. Prämien-Anl.	111 50 112 —	Action von Banken.		Rudolf-Bahn	162 50 163 —	Devisen.	
Credit-A.	178 25 178 75	Anglo-österr. Bank	133 40 133 70	Staatbahn	279 50 280 —	Auf deutsche Plätze	57 15 57 50
Heiß-Regulierungs- und Sze-		Creditanstalt	275 30 275 60	Südbahn	80 — 80 50	London, kurze Sicht	117 70 117 80
gediner Lofe	109 30 109 50	Depositenbank	— — —	Therz-Bahn	245 — 246 —	London, lange Sicht	117 75 117 85
Rudolfs-A.	18 — 18 50	Creditanstalt, ungar.	256 50 256 75	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	143 — 143 50	Paris	46 45 46 50
Prämienanl. der Stadt Wien	118 75 119 25	Österr. österr.-ungarische Bank	831 — 833 —	Ungarische Nordostbahn	147 50 148 —	Geldsorten.	
Donau-Regulierungs-Lofe	112 — 112 50	Unionbank	111 30 111 50	Ungarische Westbahn	149 50 150 —	Ducaten	5 fl. 54 fr. 5 fl. 55
Domänen-Pfandbriefe	145 25 146 —	Berkehrsbank	132 — 132 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	235 — 236 —	Napoleonsd'or	9 „ 35
Österr. Schatzscheine 1881 rück-		Wiener Bankverein	135 — 135 50	Pfandbriefe.		Deutsche Reichs-	57 „ 70
zahlbar	101 — 101 30	Action von Transport-Unterneh-		Alg. öst. Bodencreditanst. (i. Öb.)	116 75 117 —	Noten	57 „ 70
Österr. Schatzscheine 1882 rück-		mungen.		„ (i. B.-B.)	101 50 102 —	Silbergulden	— — —
zahlbar	101 75 102 25	Alföld-Bahn	157 50 158 —	Österr. österr.-ungarische Bank	104 25 104 40	Prioritäts-Obligationen.	
Ungarische Goldrente	109 20 109 35	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	569 — 570 —	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101 75 102 25	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	126 25 126 50	Elisabeth-Westbahn	191 25 191 75	Prioritäts-Obligationen.		Weld 101 —	Bare 102 —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,		Ferdinands-Nordbahn	2467 — 2472 —	Alg. öst. Bodencreditanst. (i. Öb.)	116 75 117 —	Credit 275 30 bis 275 60.	Anglo 133 25 bis 133 50
Cumulativstücke	126 — 126 50	Action von Transport-Unterneh-		„ (i. B.-B.)	101 50 102 —		
Anleihen der Stadtgemeinde		mungen.		Österr. österr.-ungarische Bank	104 25 104 40		
Wien in Ö. B.	101 50 102 —	Alföld-Bahn	157 50 158 —	Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101 75 102 25		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 60 bis 72 75. Silberrente 73 55 bis 73 70. Goldrente 87 90 bis 88 05. London 117 70 bis 117 85. Napoleons 9 35 bis 9 35 1/2.